







Vor rund 20 000 Jahren war das Rheintal vollständig vergletschert. Nach dem sukzessiven Rückzug des eiszeitlichen Gletschers streiften Mammute durch unsere Gegend. Davon zeugt ein in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bei der Kapelle St. Peter gefundener Mammutzahn. Die grossen Säuger verschwanden mit der Wiederbewaldung ab etwa 15 500 Jahren vor heute. Oder hat viel später ein römischer Legionär einen Elefantenzahn aus Afrika mitgebracht?



Dass in Schaan im Bereich der Kapelle St. Peter einst ein Römerkastell bestand, ist seit 1847 bekannt. Das befestigte Heerlager wurde in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts n.Chr. errichtet und vermutlich im 5. Jahrhundert aufgelassen. Das mit 57 x 60 m eher kleine Kastell verfügte auch über eine Badeanlage. Es diente dem Schutz der Bevölkerung und der Handels- und Heeresstrasse Mailand–Augsburg sowie als rückwärtiger Stützpunkt des Rhein-Donau-Ilker-Limes.



Von der römischen Besatzung des Kastells dürfte jener Kranich verspeist worden sein, dessen Knochen 1956–58 bei Grabungen im Kastell gefunden wurden, zusammen mit den Überresten von 123 Hirschen, zwei Elchen, zwei Braunbären und 265 weiteren Wild- und Haustieren – darunter der ersten in Liechtenstein nachgewiesenen Katze.



Die romanisierte Bevölkerung erbaute im 5./6. Jahrhundert in der Nordostecke des Kastells eine kleine Saalkirche mit Taufbecken. Bei diesem frühen Beleg der Christianisierung handelt es sich um den ersten nachgewiesenen Sakralbau im Gebiet Liechtensteins und um eine der frühen Taufkirchen im Bistum Chur. 1298 ist die Kirche erstmals mit dem Patrozinium St. Peter erwähnt. Die heutige Kapelle geht auf einen im 15. Jahrhundert errichteten gotischen Neubau zurück. Der freistehende Glockenturm kam 1961/63 hinzu.



Schaan gilt als Fasnachtshochburg. 1922 erschien die erste Schaaner Fasnachtszeitung, 1952 fand der erste Fasnachtsumzug statt, 1965 wurde die Narrenzunft gegründet, 1970 und 1972 entstanden mit den Röfischrenzern und den Plunderhüüslern zwei Guggamusiken, 1976 ging das erste Monsterkonzert über die Bühne. Neben dieser – teils vom rheinischen Karneval beeinflussten – Entwicklung steht die traditionelle Beizenfasnacht. Von der alten, in Liechtenstein seit dem 17. Jahrhundert belegten Fasnacht ist kaum mehr bekannt, als dass «das übermässige fressen und saufen, auch umblaufen, verummnen, stummen und verbutzen in der fasnach und aschermittwoch» (Landsbrauch 1667) von der Obrigkeit möglichst unterbunden wurde.



«Hääm kho, sos holt eu dr Froshas» – so drohten Eltern in Schaan, Balzers und im Sarganserland bis Mitte des 20. Jahrhunderts ihren Kindern, wenn diese sich sträubten, am Abend rechtzeitig ins Haus zu kommen. Das Schreckgespenst, das angeblich aussah wie ein grosser Vogel mit Hasenkopf, soll auf die Franzosenzeit zurückgehen: Während der Napoleonischen Kriege war 1799 auch Liechtenstein vorübergehend französisch besetzt. Vor allem die Dörfer im Unterland wurden geplündert, Frauen misshandelt, vier Männer erschossen. Die im Dialekt lautlich zu «Froshasa» verballhornten Franzosen – les Français – waren in der kollektiven Erinnerung noch nach eineinhalb Jahrhunderten präsent, nun als Kinderschreck. Das Schweizerische Idiotikon führt das Wort allerdings ganz Deutsch auf «Frass-, Fress-Hase» zurück.



Das 2001 gegründete Junge Theater Liechtenstein leistet seit 21 Jahren theaterpädagogische Arbeit. Mit einem vielfältigen Kursprogramm werden die Kreativität und die ästhetische Ausdrucksweise, die Sozialkompetenz und die Persönlichkeitsentfaltung von Kindern, Jugendlichen sowie Erwachsenen mit und ohne geistiger Behinderung gefördert. Die einzige liechtensteinische Theaterschule ist als gemeinnütziger Verein organisiert.